

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1870

40 (2.4.1870)

Durlacher Wochenblatt.

Nr. 40.

Samstag den 2. April

1870.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 36 fr., halbjährlich 1 fl. 12 fr mit Trägerlohn, im Postbotenbezirk vierteljährlich 48 fr., im übrigen Baden 52 fr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Einrückungsgebühr per gewöhnliche, gepaltene Zeile oder deren Raum 2 fr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 9 Uhr Vormittags.

§ Gemeindegesez oder nicht? (Schluß.)

Wir verlangen von der Regierung und der 1. Kammer, daß auch sie zu einem annehmbaren Kompromisse für diese Zwischenzeit die Hand bieten. Das Klassensystem muß, wenn das Gesez zu Stande kommen soll, mindestens fallen bei der verwaltenden Behörde der Gemeinde, dem gesammten Gemeinderath. Kommen jene beiden Faktoren der 2. Kammer auf diesem Wege entgegen, dann erhalten unsre Gemeinden durch das neue Gesez nicht allein die Beseitigung des großen Ausschusses als Wahlkörpers und damit die so lange gewünschten direkten und geheimen Wahlen sämmtlicher Gemeindebeamten, sondern auch die vollständig freie Organisation der Wahl des Gemeinderaths, der doch vor Allem berufen ist, den Willen der Gemeinde zu repräsentiren. Schon diese eminente Verbesserung sollte, von verschiedenen anderen auf die Unabhängigkeit der Gemeinden abzielenden ganz abgesehen, dringend von einer Verwerfung des Gesezes abmahnen. Es bedeutet ja das zu Erreichende immerhin die Erfüllung des lautesten und allgemeinsten Wunsches des Landes und es werden hierüber die Gemeinden das, gegen früher übrigens sehr abgeschwächte Klassensystem bei der Wahl des großen Ausschusses um so eher verschmerzen, als die Beseitigung der Klassen bei der Wahl des Gemeinderaths immerhin einen werthvollen Anfang macht zur vollständigen Beseitigung dieser nach unserm Dafürhalten veraltete und ungewöhnliche Einrichtung.

Hätte die 2. Kammer allein das Gesez zu machen, so würde sie es dem Lande gern so gegeben haben, wie sie es der 1. Kammer übergab. So wie die Dinge aber liegen, bleibt ihr nur die Wahl zwischen Verwerfung und annehmbarem Ausgleich. Beide Wege werden ihre Freunde und Gegner haben in der Bevölkerung; nur bitten wir — und das ist eine billige Bitte — nicht zu übersehen, daß die Volkvertretung zwischen jenen beiden Wegen wählen muß, während der Bevölkerung das stets leichtere Feld der Kritik der vollzogenen Wahl verbleibt. Jedem einsichtigen u. wohlwollenden Manne wird und muß es übrigens angesichts des bisherigen Ganges der Dinge klar werden, daß die 2. Kammer unter Festhaltung an der Richtung ihrer, seinerzeit auch der Regierung gegenüber ausgesprochenen Grundsätze, zu einem Kompromisse nur deshalb die Hand bietet, weil ohne solches der alte Jammer bleibt und die Erfüllung langjähriger Wünsche der Bevölkerung unseres Landes aufs Neue in eine ungewisse Zukunft verschoben wird. Stände nicht so Vieles auf dem Spiele, so wäre nach Manchem, was etwa jetzt noch zu erwägen gewesen, mehr Neigung zu einer kurz angebundenen Verwerfung gewesen. Hierzu hätte die Mehrheit schon den „Muth“ besessen, dessen es nach den Hanswürsten, den einiger bekannter Preforgane hierbei bedürfen soll; allein mehr als die Bethätigung eines solchen wohlfeilen Muthes gilt ihr die Verantwortlichkeit, mit welcher sie für ihre Haltung in dieser so wichtigen Angelegenheit dem Lande gegenüber einzutreten hat.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

(.) Aus dem Amtsbezirk. Dieser Tage ist aus W..... ein Mann heimlich nach Amerika, der unbekannt, wohlgeleitet, seit mehr als 20 Jahren Mitglied des Gemeinderathes und Kirchenvorstandes und früher Rechner war; er ist etwa 56 Jahre alt, verläßt eine Frau und fünf Kinder und lebte

in recht behaglichem, häuslichem Wohlstande. Kleine Mißverständnisse in der Familie und seiner übrigen Dienststellung sollen ihn zu diesem tollkühnen Schritte veranlaßt haben. Seine Reiseskasse soll ihm kaum gestatten, 60 fl. nach Amerika zu bringen. Dort hat er weder Freunde, noch sonstige Stütze zu erwarten! Dorthin bringt er weder geistige, noch körperliche Kräfte mit! Die Seinen ließen ihm nach Havre telegraphiren, eine innige Bitte um Rückkehr; er sagt zurück: „Jetzt nicht, vielleicht später wieder!“ Und so ein Mann kommt bis nach Havre ohne Mitwissen der Seinen — blos durch die uneigennütige Mithilfe des Agenten Staiger von Söllingen?! Herr Staiger, Herr Staiger! Bedenken Sie: welches Unrecht Sie an diesem Irrenden und dessen Familie begingen! Ob Sie dieses wohl vor Ihren Mitmenschen, vor Ihrem eigenen Gewissen und vor Gott verantworten können!? —

Karlsruhe, 28. März. (Schwurgericht.) Melchior Enderle von Weingarten wurde durch den Wahrspruch der Geschworenen der fahrlässigen Tödtung durch im Affekt verübte Körperverletzung mit sog. höchstem Wahrscheinlichkeitsgrad für schuldig erklärt und von dem Gerichtshofe deshalb zu 6 Jahren Zuchthaus oder 4 Jahren Einzelhaft verurtheilt, Heinrich Bacher ward freigesprochen und gegen die beiden Söhne Enderle auf je 4 Wochen Amtsgefängniß erkannt.

Kandern, 28. März. Angeregt vom hiesigen Gewerbeverein, versammelten sich gestern Abend in dessen Raume, dem Gasthaus zur Krone, eine Anzahl hiesiger Bürger zur Gründung einer Vorschußbank. Es wurde vorerst einstimmig beschlossen, die Satzungen der Kredit- und Vorschußbank einer benachbarten Stadt anzunehmen, deren segensreiche Wirkung hier allgemein anerkannt wird.

Deutschland.

— Die Frankfurter haben die schlimmste Zeit hinter sich und gedenken nächstens unter Palmen zu wandeln. Die vom Herzog von Nassau gekauften Palmenhäuser und Gärten sind aufgestellt und werden am 9. April geöffnet. Ein Frankfurter in Alexandria hat der betreffenden Gesellschaft zwei 30—40 Jahre alte und 35 Fuß hohe Dattelpalmen zum Geschenkt gemacht.

— In Frankenstein in Schlesien hat der Kassier des Vorschußvereins 23,000 Thlr. veruntreut.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 29. März. Das unmittelbare Eintreffen einer formellen Einladung Frankreichs, sich mit ihm und den übrigen katholischen Mächten über ein gemeinsames Vorgehen in Rom zu verständigen, ist hier dem Vernehmen nach bereits angekündigt. Der Reichskanzler holt die befalligen Befehle des Kaisers in Ofen persönlich ein.

Wien, 29. März. Die ungarische Regierung hat ihre Bischöfe zur Rückkehr aus Rom aufgefordert. Sie hat dafür zunächst die milde Form gewählt, ihnen zur Erwägung zu stellen, daß sie ihre eigenen Interessen gefährden würden, falls sie sich der Theilnahme an den bevorstehenden Verhandlungen des Reichstags über kirchliche Gegenstände entziehen wollten; man wird aber nicht zweifeln dürfen, daß eventuell eine kategorische Aufforderung nachfolgt. Von einem analogen Schritt der diesseitigen Regierung ist bis jetzt nichts bekannt.

Frankreich.

Paris, 29. März. Fortdauernd beschäftigt man sich auf lebhafteste mit der Freisprechung Peter Bonaparte's. Die

tadelnde Kritik eines gerichtlichen Urtheilspruchs ist der Presse übrigens durch das Gesetz untersagt, und so befehligen sich denn die Zeitungen der äußersten Vorsicht. Bis jetzt ist nur ein Blatt in den verbotenen Zirkel hineingetappt und hat sich die Finger verbrannt, d. h. sofort einen Pressprozeß zugezogen: der „Rappel“. Die anderen Blätter werfen sich auf Nebenumstände oder Allgemeinheiten, um ihrer Mißstimmung Luft zu machen. So sucht z. B. der „Eideler“ nachzuweisen, daß sich aus der Behandlung des Prinzen im Gefängniß u. vor Gericht ergeben habe, daß in Frankreich in gerichtlichen Dingen zweierlei Maß herrsche, und der „Aven. nat.“ verlangt die Abschaffung der Institution des „hohen Gerichtshofs“. Der „Gaulois“ seinerseits weiß viel von sittlicher Entrüstung bei der Vorstadtbevölkerung zu sagen, die auch in öffentlichen Kundgebungen zu Tag treten sollte. — Es scheint sicher, daß der Kaiser dem Freigesprochenen einen Wink (— die Einen sagen „Befehl“, die Andern „Rath“) zugehen ließ, sich sofort auf längere Zeit ins Ausland zu begeben. — Man spricht davon, es habe sich neuerdings herausgestellt, daß das Defizit der Stadt Paris in Folge der Hausmann'schen Verwaltung viel größer sei, als man bisher gemeint; es beläufte sich auf nicht weniger als 600 Mill. Fr.

Italien.

— Einen Fehler nicht zu machen, ist viel leichter als einen Fehler wieder gut zu machen. Diese schöne Betrachtung stellen jetzt die französischen u. österreichischen Bischöfe an. Der bayerische Minister Fürst Hohenlohe sah voraus, daß das Konzil in Rom noch mehr vom Jesuiten-Geist als vom heiligen Geist angefaßt werden würde und lud die kath. Mächte ein, Vorjorge dagegen zu treffen und es nicht dazu kommen zu lassen, daß dort Dogmen und Beschlüsse gefaßt würden, welche mit den Staatsgesetzen und der modernen Entwicklung im geraden Gegensatz stehen u. Kämpfe hervorrufen müssen. Weder Frankreich noch Oesterreich wollten aber Bayern die Ehre anthun, seinem Rathe zu folgen. Rom blieb ungewarnt, die Opposition im Konzil ohne diplomatischen Rückhalt, die Jesuiten schreiten siegreich vorwärts. Frankreich zappelt sich diplomatisch ab, das Schlimmste abzumenden, aber in Rom lacht man; denn man weiß, daß die französischen Truppen doch nicht abgerufen werden — und das wäre das Einzige, was noch helfen könnte.

Rußland.

— Aus Rußland wird berichtet, daß Rabbi Hillel in Omsk ein in den Kreisen der strenggläubigen Juden verehrter Wundermann, der sich als einen Nachkommen des berühmten Rabbi Maimonides ausgibt, sich für unfehlbar erklären lassen will. Er hat bereits Zustimmungsadressen erhalten.

§ Die Lage in Württemberg.

Schneller, als es die Helben der Agitation selbst erwartet, ist der württembergische Herenabbath zu einem vorläufigen Abschlusse gelangt — freilich, nicht gerade nach dem Geschmade des großdeutsch-ultramontan-republikanischen Freundschaftsbundes. Am 22. d. M. hatte das vorbereitende Treffen zwischen Barnbüler und Schoit stattgefunden und war mit einer Schlappe für den Premier — nichts Ungewöhnliches mehr — zu Ende gegangen; jetzt eben rüstete sich die trotzige Schaar zum Haupt-schlage, zur Vernichtung des „Stuchgesetzes“ — da kommt die Ministerkrise und mit ihr die Vertagung des Landtages. Nicht daß diese Krise ausbrach, kam so unerwartet; sie war ja als erste Etappe in diesem Feldzuge ins Auge gefaßt. Aber wie sie ausbrach, und wie sie sich löste — das ist das Unerhörte. Hatte man doch davon geträumt, daß aus der Wäde des Ministeriums Barnbüler ein Kabinett Probst, den Schwarzen wie den Rothem gleich genehm, ersähen würde. Allein, Barnbüler, der vielgewandte, bleibt, der ehrlich nationale Kriegsminister v. Wagner freilich geht, aber nur, um dem preussischen Militär in ganz Württemberg, dem Generalmajor von Suckow, Platz zu machen. Der Minister des Innern, Gehler, welcher dem tollen Treiben der Volkspartei unthätig zugehau, wird durch Scheuven, wie es scheint, einen Mann von festem Geiste, ersetzt, und zur bessern Illustration des Ganzen wird auch der großdeutsche Kultusminister Goltzer entlassen. Wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel hat diese Wendung die fünfundsiebziger getroffen, welche dem Allianzvertrage mit Preußen den Tod gedroht. In verweissungsvollem Schmerze macht der großdeutsche Theil der Verbündeten seinem Herzen Luft über den Verrath, den derselbe an ihnen begangen, dessen *vno victis* sie im Frühjahr 1866 zugejubelt, mit dem

sie noch 2 Jahre zuvor, am demselben 24. März, in den Vollparlamentswahlen den herrlichen Sieg gefeiert. Offen bekennen sie: dieser Ministerwechsel ist „ein Schlag ins Gesicht“, ist die brutale Zurückweisung einer zu gemeinsamer Verfolgung eines klaren Zieles oft dargebotenen Hand“. Andererseits thut das Manifest der Volkspartei dem württembergischen Volke zu wissen: Hr. v. Suckow, der neuernannte Kriegsminister, in weit höherem Grade, als der abgetretene, der allzeit willige Vollstreckter der militärischen Gebote Preußens, ist die lebende Verkörperung unserer Selbstständigkeit“. Und der „Beobachter“ spielt die erläuternde Begleitung zu dieser Melodie, indem er ausruft: „Wenn jemals ein Name für das Gefühl eines Volkes demüthigend, verletzend und herausfordernd war, so ist es unter den gegenwärtigen Umständen in Württemberg der Name Suckow“. „Das Land wird ausschauen und ausschauern“ — jammert er an einer andern Stelle — „über solche Wirkung seiner Bewegung, die das Gegentheil von dem bringt, was es damit wollte“.

Unter dem tragikomischen Eindruck dieser Lamentationen unmittelbar nach dem wüsten Triumphgeschrei der Landesversammlung, welche die Volkspartei am 20. d. M. in Stuttgart abgehalten, ist es schwer, sich die wahre Tragweite des Ministerwechsels klar zu machen. Auf den ersten Blick sieht sich die Sache ziemlich harmlos an. Die vereinigten Großdeutschen und Demokraten hatten an die Regierung die Bitte gerichtet, im Militärbudget durch mögliche Herabsetzung der Präsenzzeit und Verminderung der Kontingenzsiffer zu sparen. Der Kriegsminister, welcher diesem Ersuchen nicht nachkommen zu können glaubte, trat zurück, es erfolgte die Neubildung des Ministeriums in der ausgesprochenen Absicht, den Militäretat mit Rücksicht auf weitere Ersparungen einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen. Ueber das Wieder Ersparnisse gibt das offizielle Organ der württembergischen Regierung Aufschluß, indem es eine Beschränkung des Formationsstandes der Linie, die Verminderung des Rekrutenbedarfs, ein niedriger zulässiges Maß der Präsenzzeit und Erleichterung der Kontrollvorschriften als in Betracht genommen bezeichnet.

Das wäre also ein vollständiges Nachgeben der Regierung. Allein, die Sache liegt anders. Nicht allein auf eine Aenderung der militärischen, sondern auch auf eine solche der politischen Stellung der Regierung war es von der großdeutsch-demokratischen Liga abgesehen. Ganz Anderes, als möglichst große Ersparnisse, lag in dem Antrage der fünfundsiebziger; das Kriegsgesetz von 1866 sollte abgeschafft, der Allianzvertrag mit Preußen bedeutungslos gemacht, womöglich ganz beseitigt werden. Unter diesen Umständen liegt allerdings der Schwerpunkt der Antwort, die auf die dreimonatliche Bewegung gegeben worden, weniger in den Versprechungen der Regierung, als in den Personen der neuen Minister. Und nach dieser Seite ist Suckow freilich die deutliche Antwort, die in Stuttgart überhaupt gegeben werden konnte. Mag es dem neuen Kriegsminister gelingen, ein Wunder von Sparsamkeit zu leisten — daß das Prinzip der gegenwärtigen Heeresorganisation und damit die Grundbedingung eines wirksamen Allianzverhältnisses mit dem Nordbunde aufrecht erhalten bleibt, dafür gewährt Suckow's Vergangenheit die sicherste Bürgschaft.

Was wird nun von Seiten der Opposition geschehen? Möglich, daß die Zahmeren unter den Großdeutschen angesichts der Erklärung des Staatsanwalters, daß die Regierung die Selbstständigkeit Württembergs wahren werde, mit Barnbüler wieder Frieden zu machen suchen; die Volkspartei indes wird schwerlich darauf verzichten, das Land in eine neue und vielleicht etwas weniger harmlose Aufregung zu stürzen. Welche Stellung die Regierung dem gegenüber einzunehmen gedenkt, scheint in der Person des neuen Ministers des Innern angedeutet zu sein.

Wir sind weit davon entfernt, unserm Nachbarstaate eine Epoche des Absolutismus zu wünschen; sollte sie aber kommen, so mag sich das württembergische Volk dafür nicht bei seiner Regierung, sondern bei Hrn. Karl Mayer und seinen Freunden bedanken. Eine Waffensignation kann erprießlich sein, wenn sich ihre Bestrebungen auf dem Boden der realen Verhältnisse, innerhalb der Grenzen des Möglichen bewegen; verlieren sie sich in das Reich der Träume, so können sie gar leicht einen Punkt erreichen, wo es die Staatsgewalt für gut hält, die sonderbaren Schwärmer zur Besinnung zurückzuführen. Von Herzen wünschen wir, daß das schwäbische Volk von selbst, ohne Beihilfe eines unangenehmen Vektors, zu dieser Besinnung gelange. Die Landesversammlung vom 20. d. M. hat so gefühlsinnig geschwärmt von dem „großen ewigen Vaterlande“. Nun, möge man sich denn doch endlich einmal erinnern, daß dieses große Vaterland nicht auf einer Insel der Seligen liegt, sondern daß es von verschiedenen andern, auch großen und noch viel einkrigeren Vaterländern umgeben ist, und diese Vaterländer leider Gottes noch immer die menschliche Gewohnheit haben, von Zeit zu Zeit über einander herzufallen. Gegen solche Ueberfälle muß man gerüstet, und zwar wirksam gerüstet sein. Nun ist die Nation in ihrer großen Mehrheit der Ansicht, daß diese wirksame Rüstung nach dem System eingerichtet sein müsse, welches sich 1866 so überraschend bewährt hat. Wir dächten, da sollten die Schwaben denn doch begreifen, daß da, wo es sich um die Vertheidigung der höchsten Güter einer Nation handelt, die Minderheit sich der eminenten Mehrheit unbedingt zu fügen hat. Freilich, Hr. Karl Mayer ist des unerschütterlichen Glaubens, daß der schwäbische Stamm der Erstem sei, um den sich die Entwicklung der gesammten deutschen Nation drehe, und daß deshalb keine nationale Organisation zu Recht bestehen könne, solange nicht die württembergische Volkspartei ihr Amen dazugesagt. Nichternere Beobachter sollen indes der Ansicht sein, daß eine wesentlich bescheidenere Auffassung seiner Bedeutung dem württemb. Volke für die Jetztzeit ungleich heilsamer sein dürfte.

Bekanntmachung.

Die Gebühren der Leichenschauer betreffend.

An die Gemeinderäthe im Amtsbezirk:

Nr. 2205. Nach gemachter Wahrnehmung kommt es nicht selten vor, daß die Leichenschauer bei Ausübung ihres Dienstes zu viel fordern, und bezw. denselben gegebenen Falls aus der Gemeindefasse zu viel bezahlt wird, weshalb wir veranlaßt sind, die Gemeindebehörden unter Hinweisung auf die Verordnungen vom 6. August 1864 §. 5 und vom 7. Januar 1870 §. 9 — Reggbl. 1864 pag. 467 und Gesetzes- und Verordnungsblatt 1870 pag. 53 darauf aufmerksam zu machen, daß die Gebühr des Leichenschauers für seine sämtlichen Dienstverrichtungen bei jedem einzelnen Sterbefall im Ganzen 32 Kreuzer beträgt.

Durlach, den 27. März 1870.

Großherzogliches Bezirksamt,
Jäger Schmid.

Bekanntmachung.

Den Vollzug des Wehrgesetzes, insbesondere die Fertigung der zur Einleitung des Aushebungsgeschäftes erforderlichen Geburtslisten betreffend.

Nr. 1946. Die Gemeinderäthe des Amtsgerichtsbezirks erhalten mittelst Zusendung durch die Post die in Gemäßheit des §. 4 der Vollzugsverordnung zum Wehrgesetz ausgefertigten Geburtslisten zur Einleitung des Aushebungsgeschäftes für das Jahr 1871 mit der Aufforderung, deren Empfang berichtlich anher anzuzeigen.

Durlach, den 28. März 1870.

Großherzogliches Amtsgericht.
Der Gerichtsnotar H. Buch.

Bekanntmachung.

Die Prüfung der evangelischen Volksschule betr.

Nr. 83. Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß die diesjährige Hauptprüfung an der evangelischen Volksschule am 4. und 5. April d. J. durch den evangelischen Ortschulrath in folgender Ordnung abgehalten wird:

Montag, den 4. April 1870

Vormittags:	8-9	Uhr Knabenklasse	I.
	9-10	" "	II.
	10-11	" Mädchenklasse	I.
	11-12	" "	II.
Nachmittags:	2-3	" Knabenklasse	III.
	3-4	" "	IV.
	4-5	" Mädchenklasse	III.
	5-6	" "	IV.

Dienstag, den 5. April.

Vormittags:	8-9 1/2	Uhr Knabenklasse	V.
	9 1/2-11	" "	VI.
	11-12	Industrieschule (auf dem Rathhause).	
Nachmittags:	2-3 1/2	" Mädchenklasse	V.
	3 1/2-5	" "	VI.

Die verehrlichen Eltern und Pflege-Eltern, sowie sämtliche Freunde der Jugend werden zur Theilnahme an dieser Prüfung hienmit eingeladen.

Durlach, den 31. März 1870.

Evangelischer Ortschulrath.
E. v. d. Weyher.

Pflaster-Arbeiten.

Die Stadtgemeinde Durlach läßt Pflaster-Arbeit im Anschlag von 2500 fl. im Commissionswege ausführen.

Angebote hierauf werden bis zum

25. April d. J.

angenommen.

Kostenüberschläge u. Bedingungen können auf der Gemeinderathskanzlei eingesehen werden.

Durlach, am 28. März 1870.

Der Gemeinderath.

Bleiborn.

Siegrist.

Die Rüben, einige Böcher, sind zu verkaufen; wo jagt das Kontor d. Bl.

Fleischpreise

vom 1. — 15. April 1870.
(Die Preise verstehen sich hier per Pfund.)

Namen des Metzgers.	Schmalz		Speck		Schmalz		Speck	
	fr.	tr.	fr.	tr.	fr.	tr.	fr.	tr.
Glaupen, Andreas	16	17	14	15	16	17	14	15
Paul, Christian	19	17	14	15	16	17	14	15
Dumberth, Karl	19	17	14	15	16	17	14	15
Dörr, Karl, Junig	16	17	14	15	16	17	14	15
Jung, Wilhelm	16	17	14	15	16	17	14	15
Schäfer, Karl	16	17	14	15	16	17	14	15
Klaiber, Christian	16	17	14	15	16	17	14	15
Krieg, Christian	16	17	14	15	16	17	14	15
Köfel, Heinrich	16	17	14	15	16	17	14	15
Köfel, Ernst	16	17	14	15	16	17	14	15
Steinbrunn, Friedrich	16	17	14	15	16	17	14	15
Weigel, Jakob	17	14	15	16	16	17	14	15

Durlach, den 31. März 1870.

Bürgermeisteramt.

Liegenschafts-Versteigerung.

[Durlach.] In Folge richterlicher Verfügung werden den Jakob Metet Johann Sohn Eheleuten dahier

Dienstag, den 26. April d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

im kaiserlichen Rathhause dahier folgende Liegenschaft öffentlich versteigert, und endgültig um das sich ergebende höchste Gebot zugeschlagen, auch wenn solches unter dem Schätzungspreis bleiben würde:

Durlacher Gemartung,
Weinberg.

2 Vrtl. alten oder 1 Vrtl. 76 Rthn. 69 Fuß neuen Maßes im Zeitvogel und Fürstenberg, neben Weg und einem Unbekannten von Gröbzingen, taxirt zu 400 fl.

Durlach, den 28. März 1870.

Der Versteigerungsbeamte.

M. Melder.

Gesellschaft Germania.

General-Versammlung auf Sonntag, den 3. April; um pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Anzeige.

[Durlach.] Der Ausverkauf meines Waarenlagers findet nun im 2. Stock in meinem Hause statt, u. empfehle zu sehr billigem Preise eine Parthie Schirting und Baumwolltuch etc.

Carl Menger.

August Grieb,

Hauptstraße 60

empfiehlt: Strickbaumwolle in allen Sorten und Farben, engl. Baumwolle, Estremadura von Hauschild, Gädelgarn, mehrere Halbwohle in schönster Auswahl zu den billigsten Preisen.

Sommerweizen,

ganze, schönere, zur Saat u. Dickrüblern, selbstgezogene, zu haben bei

Beuttenmüller in Durlach.

Wurzel-Reben-Verkauf.

Reichburgunder, grüne Elblinge, weiße Pfälzer,

genuine Krachmofgutedel, werden noch jeden Tag abgegeben um die billigsten Preise.

Konrad Krieger

in Gröbzingen.

Delfasser,

mehrere, von 3 bis

Danzlachsässer, hat zu verkaufen

Willy Fröh. Dumberth

in Gröbzingen.

Kostherren,

einige, können an einem guten Mittagstische (à 12 kr.) noch Theil nehmen, auch außer dem Hause wird Kost abgegeben

Kelterstraße 9.

Brodpreise vom 1.—15. April 1870.

Ein Zweikreuzerweck soll wiegen	8 1/2 Loth.
Weißbrod zu 3 kr.	12 "
Ein zweipfündiger Laib Halbweißbrod kostet	9 kr.
Ein dreipfündiger Laib Schwarzbrod	11 kr.

Die Durlacher Bäcker.

Lyoner Seidenstoffe.

Mein wohl assortirtes beständiges Lager

von schwarzen und farbigen Seidenzeugen, wovon dieser Tage eine neue Sendung für Frühjahrskleider erhalten, empfehle bestens

L. W. Mayer,

Karlsruhe Stephanienstraße Nr. 4.



Für die

Emmendinger Bleiche

nehme ich auch dieses Jahr wieder

Tuch, Garn & Faden

zum Bleichen an

Julius Löffel in Durlach.

Patent-Futterschneid-Maschinen.

Durch neuerdings vergrößerte Fabrik-Einrichtungen bin ich jetzt wieder im Stande Aufträge rasch auszuführen. Ein jährlicher Absatz von 2600 Stück garantirt für die unübertroffene Zweckmäßigkeit dieser beliebten Maschinen.

Preise: fl. 35. fl. 49. fl. 53. fl. 56. fl. 68. fl. 89. franko Bahnfracht.

Abbildungen und Beschreibungen werden auf Wunsch franko zugesandt.

Heinrich Lanz in Mannheim,

bis Ende 1869 in Firma J. F. Lanz & Comp.

Nikolaus Büchner in Leipzig,

der wohlbekannte Literat und Zeitungs-Redakteur äußert sich in einem längeren Aufsatz über den Schleichischen Fenchelhonig-Extrakt von L. W. Eggers in Breslau u. A. wie folgt:

Da kam das Jahr 1868 und Anfang 1869 mit seiner besonders abwechselnden und ungesunden Witterung und Husten und Schnupfen plagten mich ärger als je, so daß ich 15 bis 16 Wochen nicht ausgehen konnte, weil ich die Nächte schlaflos zubrachte und am Tage ermattet war. Da fiel mir endlich zu wiederholten Malen eine Annonce im Tageblatte auf:

Fenchelhonig-Extrakt von L. W. Eggers in Breslau.

Ha! dachte ich, sind wenigstens beide keine übeln Bestandtheile, war aber dennoch weit entfernt, an einen Gebrauch zu denken. Doch der nächtliche Husten plagte mich immer ärger, Ermattung und Hinfalligkeit nahmen zu. Ich nahm daher ein Achtgrofchenstückchen zur Hand, konnte aber doch nicht den Gedanken unterdrücken: 8 Täßchen Weisenseller (Bier) sind am Ende doch besser. Indessen frisch gewagt ist halb gewonnen! ich ließ ein Fläschchen holen und siehe da, ich hatte es kaum zur Hälfte eingenommen, so war mein Husten des Nachts und meine Ermattung am Tage gehoben. Ein besonderer Vorzug obigen Mittels, das übrigens gar nicht kostspielig ist, ist noch, daß es auch gelinde abführet, den Magen kräftigt und den Appetit langsam herstellt. Es gibt doch noch manche Dinge zwischen Himmel u. Erde, wovon die Philosophen sich nichts träumen lassen. Wenigstens war es mir früher nicht im Traume eingefallen, durch ein Tageblattmittel meine Genesung wieder zu erlangen.

Leipzig, im Jahre 1869.

N. Büchner, Redakteur.

Man hüte sich vor Nachahfungen und achte darauf, daß jede Flasche des echten Schleichischen Fenchelhonig-Extrakts Siegel, Etiquette mit Facsimile, sowie die im Glase eingebrannte Firma von L. W. Eggers in Breslau tragen muß. Derselbe ist einzig und allein echt zu haben bei **Julius Löffel in Durlach.**

Lehrlings-Gesuch.

[Durlach.] Ein gestitteter Bursche kann sofort als Schuhmacher in die Lehre aufgenommen werden.

A. Guzmann, Schuhmacher,
Schwanenstraße 4.

Zimmer, ein schön möblirtes, mit 1 oder 2 Betten, ist zu vermieten; zu erfragen im Kontor dieses Blattes.

Tapeten in den neuesten Mustern

von 8 kr. an empfiehlt

C. Geiger.

Schlafstelle, eine, für den Arbeiter hat sogleich zu vermieten.

Schirmmacher **H. Birklin.**

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dups in Durlach.

Anzeige & Empfehlung.

[Durlach.] **Plüschpantoffeln, Zeugstiefel** für Damen, mit Ringen u. Gummi-zügen, in schwarz, braun und grau mit Absatz, empfiehlt in guter und gefälliger Waare bestens

Julius Gräbner.

Pferdeknecht, ein tüchtiger wird gesucht und kann sogleich eintreten bei

J. Kirchenbauer,
Maurermeister in Söllingen.

Auszebrung!

Lange Zeit am fürchterlichsten Husten, ja sogar an Auszebrung u. verstopfnetem Kehlkopf leidend, nahm meine Mutter, nachdem sie verschiedene Versuche fruchtlos gemacht, zu dem

weiße Brust-Syrup

von G. N. W. Mayer ihre Zuflucht, und kann ich nur vollständig der Wahrheit gemäß bezeugen, daß meine Mutter, welche bereits 70 Jahre zählt, vollständig von ihrem Uebel befreit ist, und ich daher denselben mit dem größten Rechte empfehle.

Stöwen bei Schneidemühl, 1868.

A. Treben.

Alleiniges Lager in Durlach bei

Friedr. Wilh. Stengel.

R. F. Daubig'scher Kräuterliqueur,

fabrizirt vom Apotheker R. F. Daubig in Berlin, Charlottenstr. 19.

Dieser Liqueur, zum Nachtsich nach schweren Speisen, bei Blutandrang oder Störungen in den Funktionen des Unterleibes je nach Bedürfnis in größeren oder kleineren Portionen genossen, befördert den Stuhlweserl in so ausgezeichnete Weise, daß nicht allein die Neubildungen von Krankheitsstoffen vermieden, sondern bei nachhaltiger Anwendung auch allmählig alle ungesunden Theile aus dem Blute entfernt, mithin die Befreiung selbst von veralteten Leiden, wie z. B. Hämorrhoidalleiden eintreten muß.

Zu haben bei **Jul. Löffel in Durlach.**

Gicht, Rheumatismus, Glieder-

reissen aller Art, selbst ganz veraltete Leiden werden in kurzer Zeit befristigt durch **Hermann Witt,** Berlin, Köpstr. Nr. 34.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 3. April 1870.

Judica.

In Durlach: Prüfung der Konfirmanden.

1. Vormittags: Herr Stadtpfarrer Specht.

2. Nachmittags: Herr Detan Bechtel.

In Wolfartsweiler:

Herr Stadtvicar Thoma.

Wochenkirche den 8. April 1870.

Herr Stadtpfarrer Specht.

Karlsruher Mehlhalle.

Durchschnitts-Preise per 150 Pfund am 23. März.

Kunstmehl Nr. 1 15 fl. — kr.

Schwingmehl 14 "

Mehl in 3 Sorten 12 " 46 "